"Wer tut so etwas?"

Autor(en): **Sakobielski, Janina / Bischoff, Nico**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **5 (2003)**

Heft [2]: **Sexuelle Übergriffe**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wer tut so etwas?»

Spezifische Merkmale einer tätlichen Person gibt es nicht. Allenfalls können grobe Linien von Täterprofilen gezeichnet werden. Ein Interview mit dem Tätertherapeuten Nico Bischoff.

Janina Sakobielski

«mobile»: Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen im Sport – man fragt sich, wer eigentlich so etwas tut? Nico Bischoff: Die meisten Menschen, die im Sportbereich Übergriffe begehen, zeichnen sich dadurch aus, dass sie hoch engagiert sind und eine grosse Faszination für Kinder und ihre Welt zeigen. Darin unterscheiden sie sich wenig von nicht tätlichen Menschen, ausser dass ihr Interesse für Kinder über das hinausgeht, was angezeigt ist. Das heisst, dass auch andere Lebensbereiche des Kindes ausserhalb des Sports besetzt werden. Tätliche Menschen – im Sport übrigens mehrheitlich Männer – können folgende Merkmale zeigen: Sie bauen eine exklusive Beziehung zu einem oder mehreren Kindern auf, behandeln diese bevorzugt und fördern sie besonders. Die Täter reagieren bisweilen mit Eifersucht, wenn die Kinder diese Exklusivität nicht gebührend wertschätzen. Tätliche Personen bauen intime Beziehungen zu Kindern auf. Das heisst, sie sondern sie von andern ab, versuchen mit ihnen allein zu sein, lenken das Gespräch auf sehr persönliche Themen, unternehmen Reisen mit ihnen usw. Sehr oft zeigen diese Menschen alle Charakteristiken einer verliebten Person, die eine intime, sexuelle Beziehung aufbaut.

Kann der Lebensweg einer Täterin oder eines Täters skizziert werden? Der Lebensweg eines solchen Menschen kann grundsätzlich zwei Formen annehmen: Eine Person kann ihre sexuelle Ausrichtung auf Kinder durch sporadische Kinderkontakte oder den Konsum von Kinderpornografie usw. entdecken. Wenn eine solche Person ihre sexuellen Impulse aus irgendwelchen Gründen nicht steuern kann, kommt es zum Übergriff.

Als Zweites gibt es die Personen, die eine differenzierte Kenntnis ihrer pädosexuellen Tendenz haben. Sie kennen mannigfaltige Strategien, wie sie an Kinder herankommen und diese für ihre sexuellen Bedürfnisse gefügig machen können. Eine dieser Strategien im Sportbereich besteht darin, sich als Trainer zu engagieren.

Gibt es einen Schlüssel zum Verständnis, warum sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche stattfinden? Diese Frage kann nicht durch eine Ursache allein beantwortet werden. Es gibt Menschen, die sich nicht zu-

trauen, eine partnerschaftliche Beziehung zu einer ebenbürtigen, erwachsenen Person aufzubauen. Dann gibt es diejenigen, die in ihrer sexuellen und emotionalen Entwicklung im Kindes- oder Jugendalter stehen geblieben sind. Sie fühlen sich als Kinder und leben ihre Bedürfnisse mit Kindern aus. Weitere tätliche Personen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich in Ermangelung eines erwachsenen Sexualpartners einem Kind zuwenden. Auffallend häufig treffen wir als Tätertherapeuten auch auf Menschen, die selber Opfer eines sexuellen Übergriffes sind.

Wie stehen die Täter und Täterinnen selber zu ihrer Neigung? Die meisten wissen, dass sie moralische und gesetzliche Regeln verletzen. Sie verharmlosen oder legitimieren ihr Verhalten unter dem Einfluss ihrer drängenden sexuellen Impulse, die sie nicht steuern können. Nicht selten hören wir das Argument, dass diese Form des Kontaktes ein wichtiger Teil der sexuellen Entwicklung des Kindes sei oder dass die Kinder immer an sexuellen Erfahrungen mit Erwachsenen interessiert seien. Im Sportbereich, wo tendenziell ein freizügiger Umgang mit Körperlichkeit gepflegt wird, treffen wir bei Tätern manchmal die Haltung an, dass sie ein Anrecht hätten, ihre pädosexuellen Neigungen auszuleben. Dann gibt es schliesslich eine Gruppe von Menschen, die sich schlichtweg keine Gedanken über ihre sexuelle Neigung machen und ihre Impulse einfach ausleben.

Gibt es typische Strategien? Die Täterstrategien sind so unterschiedlich wie die Täter selber. Sexuelle Übergriffe im Sportbereich zeigen jedoch gewisse Parallelitäten: Der Täter tritt mit seinen sexuellen Fantasien an ein Kind, das seinen Vorstellungen entspricht. Durch gezielte Einflussnahme wird dem Kind der Eindruck vermittelt, etwas Besonderes zu sein. Dadurch gewinnt der Täter das Vertrauen des Kindes und bisweilen auch das seiner Bezugspersonen. An diesem Punkt angelangt, versucht er, Räume und Zeitpunkte, in denen er mit dem Kind alleine sein kann, zu schaffen. Dort werden mehr oder weniger subtile Formen sexualisierter Verhaltensweisen gegenüber dem Kind etabliert. Der Täter ist darauf bedacht, dass das Kind im Vertrauen zu ihm nicht erschüttert wird und über die sexuellen Handlungen schweigt. Hat ein Täter dieses Stadium erreicht, ist ihm das Kind bisweilen über Jahre für eine Unzahl von Übergriffen ausgeliefert. Verliert das Kind in den Augen des Täters an Attraktivität, weil es zum Beispiel älter wird oder unerwünschte Verhaltensweisen zeigt, wendet er sich dem nächsten Opfer zu. Daraus ergeben sich Tätergeschichten, unterlegt von differenzierten Täterstrategien, die über Jahre hinweg dauern können.

Wo liegen die Probleme bei den Präventionsbemühungen gegen sexuelle Übergriffe? Das Bewusstsein in der Bevölkerung für das Problem sexueller Übergriffe an Kindern, gerade auch im Sportbereich, hat in den letzten Jahren zugenommen. Dies ist ein begrüssenswerter Prozess. Allerdings ist gleichzeitig eine Übersensibilisierung und vorschnelle Verfolgungstendenz zu beobachten. Ungerechtfertigte Anschuldigungen und verletzende Verhaltensweisen können die Folge sein – mit zum Teil verheerenden Folgen für die betroffenen Angeschuldigten. Nicht jeder Berührung und jeder von Sympathie unterlegten Beziehung liegt eine sexuelle Motivation zugrunde. Sportlehrer und Trainer haben das Recht, durch ihre Vorgesetzten und Sportverbände anhand von professionellen Richtlinien, präventiven Massnahmen betreffend Anschuldigungen sowie einer transparenten und zielgerichteten Abklärung der Sachlage bei Problemfällen in diesem Bereich geschützt zu werden. Im Zweifelsfall und in komplexen Situationen sollte eine externe Fachperson beigezogen werden. ■

Opfer schützen, Täter stoppen

- Sexuelle Übergriffe im Sportbereich kommen vor und sollen präventiv thematisiert werden.
- Grenzüberschreitendes Verhalten soll verhindert werden. Jedes Opfer hat das Recht, vor jeder Art von Übergriffen geschützt zu werden.
- Bei zweifelhaften oder komplexen Fällen, Uneinsichtigkeit und Verharmlosung, bei Wiederholung, Vertuschung oder im Falle, dass in Bezug auf einen Übergriff eine grosse öffentliche Anteilnahme vorliegt, sollten Fachpersonen einbezogen werden.
- Nicht jeder Trainer, der ein Kind berührt, begeht einen sexuellen Übergriff. Bei Unklarheiten diesbezüglich sollte mit den Betroffenen das Gespräch gesucht oder allenfalls eine Fachperson eingeschaltet werden.
- Sportlehrpersonen sowie Trainerinnen und Trainer, die regelmässig mit Kindern Kontakt pflegen, sollen sich vor der ungerechtfertigten Anschuldigung eines sexuellen Übergriffes durch eine professionelle Haltung und Praxis sowie durch das Einhalten fachlich anerkannter Kriterien im Umgang mit Kindern schützen.

Nico Bischoff, lic. phil. I, ist leitender Psychologe im psychiatrisch-psychologischen Dienst des Justizvollzugs des Kantons Zürich.
E-mail: nico.bischoff@ji.zh.ch